

Hoher Freund!

Zu Deinen Bemerkungen über Sk. usw. werde ich vollst. abt. später noch etwas hinzufügen resp. entgegen. Das Thema ist sicher immer höflich und wenn man denkt von einem Briefe bis wenigstens einen Überblick es langst zu haben, socht von einem anderen alles vordringend auf andres aus.

Augenblicklich ist aber meine ganze Aufmerksamkeit von Deinem Operntext zu Ausdrucksgemeiner, und Deinem Kunst nach einem „Kommen unter“ würde noch eher Ausbreitung kosten, nicht zu erfüllen! Freilich muss ich wieder eine einige Vorbehalte bitten: Dass ich ja erst die Hälfte kennen und dass ich mir trotz Deiner Sympathie doch kein völlig ausreichendes Bild von der weiteren Entwicklung, resp. Aufklärung machen kann. Weiter, dass meine „Organe“ sich natürlich leider nur auf den Text beschränken kann, dass ich ausserstande bin zu beurteilen, wie Klänge über und unabhängig von über die Musik über zum Totalindruck abzurufen, ergänzen, überhaupt modifizieren kann, und solchen Spielraum er ihr zu diesem Geschäft lassen muss.

Über einstimmig braucht keine langen Erklärungen. Soder endgültige Verzicht auf die Berggeschichte und die Wahl eines menschlich und geistig interessierenden Themas. So ins besondere

die Einführung von Vorden und Furchen,
die gerade in der Oper die allerbesten Vorbe-
dingungen finden. Und diese Erscheinungen
sind bei Dir nicht nur dramatisch durch-
aus lebhaft und interessant, sondern auch
im Hinblick auf das Ganze prägnant
und deutlich. Nun schreibt Du, der riesige
Stoff wäre anders gar nicht zu bewältigen
gewesen, als durch den Kunstgriff der Beilke-
Delke ja auch in der Tat eine ausserordent-
liche Zusammenpackung und Vereinfachung
ermöglicht. Aber - ich stehere nun gerade
auf meine Bedenken los, ich kann mich
des Eindruckes nicht erheben, der Kunst-
griff sei Dir zu sehr und zu sichtbar Kunst-
griff, Notbehelf geblieben. Es scheint mir, dass
die Situation in diesem I. Teil dramatisch
nicht durchentwickelt, nicht ausgeschöpft
ist. Man und Karl geraten dramatisch
nicht aneinander. Es fehlt eine ein-
tägige, dramatische Antithese, deren Behand-
lung und Ausprägung würde das Gerüst
der Erscheinungen abzugeben hat. Man
fragt sich, was diese beiden Männer egent-
lich von einander wollen. Die Beilke
wird sehr bedeutend (Stimme Sottas) initi-
iert, der Brechtiger tut für das - ungeheure
Werk, aber dann wird egentlich nicht
so recht etwas ins Werk gesetzt. Es handelt
sich um Rechtspfegung, aber es wird nicht



klar, mit wenigstens wird nicht klar, was eigentlich gerechtfertigt vor der Welt, wie die Schuldfrage, die doch zu jeder Rechtfertigung gehört, lautet. Anfangs scheint es, die Schuld bestünde darin, dass Karl Luther laufen liess. Aber dieses bestreitet er sich wieder als bald wieder. Dann taucht ein mal die Frage auf, ob Karls Unternehmungen wirklich diese behaupteten Christ.-katholischen Fortschritte oder nicht doch in die here Marktbringen dienten, geht aber auch wieder verloren.

Und stellen wir uns die „Beichte“ ganz unverbundene, freisprechend, das keine Ansetzung von einem Bild zum anderen überleitet. Nirgends erscheint so als der dramatische Bogenpunkt, wenn dies das Hauptgeschehen wäre. Aber ich würde diese Bedenken zurückstellen — die Oper enthält vielleicht überhaupt keine allegorisch pointierte dramatische Dramatik, keine „hart auf hart“, was man würde meinen. Sie hat aber besonders entspricht — ist fürchte man, dass trotz der Mangel an einer einschlägigen dramatischen Führung in der Rahmen-Handlung die Abfolge der „Erscheinungen“ zu etwas zu fähig auseinander gerichtet, wie man sagt, auch kollektive machen können, die man thematisch dramatischen Schwung und Sonnenschein bräute.

Sozial vom dramaturgischen Standpunkt. Man schreibt Die aber, dass im II. Teil die Problematik der Resolution (Kann Karl absolut werden) nicht gar erwartet werden soll so, dass sich nicht als ganze Leben Karls zu einem Stillleben.

4
trous Beispiel für diese ewig offene bleibende
Frage sind. Das will aber doch sagen, dass für
die geistige Grundlage des Stückes die Bereiche
von ganz hervorragender, ausserordentlich
Bedeutung ist. Man ist sogar schon der
Frage gekommen, ob nicht durch diese
Problemmstellung die Oper geistig allzu sehr
belastet wird, ob eine würdige und der
Sache angemessene Ausstrahlung dieses
Problemmstellung mit den Mitteln der Oper
überhaupt erreichbar ist. Ob nicht eine
Rahmenerzählung vorzuziehen wäre,
die zwar in gleicher Weise die Problematik
dieses Lebens in existenziellen und paradig-
matischen Bildern dramatisch aufzurollen
ermöglichte, aber selbst unerbittlicher,
weniger prinzipiell, geistig weniger an-
spruchsvoll wäre. Denn das Thema Bereiche
rührt die ganze Sache unwillkürlich an.
Für die Entscheidung: absolut oder
relativ. Eine Fragestellung, die mit
ästhetischen Mitteln angegangen sich als
wenig fruchtbar erweisen hat, denn hier
kann die Entscheidung von mir nur
„relativ“ werden, ein Ergebnis, das die
angewendeten Mittel selbst erbringen.
Mit persönlich strengsten Scheitern all
der Aufwand verbunden, der mit gewissen
Erfahrungen alle Variationen dieser Frage-
stellung geworden wird, eine immer
wieder zu demselben Resultat zu kom-
men, dass alles relativ sei. Ich kann
nicht finden, dass diese Erkenntnis



irgend einen aesthetischen oder ethischen
 Schöpfung und Befreiung zu geben vermöchte.
 Dagegen hat jede Kritik nach Meinung, die eben
 die Beurteilung, dass doch alles relativ
 sei dieses moralische *laissez faire, laissez
 aller*, gestört und dagegen die Frage
 nach dem Recht, oder Falsch der Entschei-
 dung und nach dieser selbst (weinst Du
 was Du gewollt hast, und was
 es recht, es zu wollen und zu tun?) unab-
 weisbar und von Relativierungskünsten
 unabdingbar stellt, meine größte Begeiste-
 rung erweckt. Und das Leben und die
 Beurteilungen Karls geben dieser
 Frage, dieser Bemerkung der denkbar
 günstigsten Hintergrund und Nährboden.
 Selbst die Bewerte wäre durchaus geeignet,
 sie dramatisch in Bewegung zu setzen,
 vorausgesetzt, dass wirklich die Bewerte
 selbst problematisch wird. Soweit zur
 Festlegung des geistigen Standpunktes.
 Ich habe nun noch einige Gegenständ-
 liche Bemerkungen, welche ihm übergen
 das Ganze so was ist voraussetzen.

Wenn das, was Karl aus dem „jüngsten
 Gericht“ hört, wirklich die Stimme Gottes
 ist, dann wird die geistige Situation
 zwar außerordentlich vereinfacht, Opem-
 manny vereinfacht, geht aber eben dadurch
 in Widerspruch zu der Problematik
 des Resolutions-Themas. Denn die Ver-
 lang aus Grund der Sachgerechtigkeit,
 dass es mindestens offen bleibt, ob das, was

6

Karl hört, die Stimme Gottes wirklich ist,
oder ob Karl nur glaubt, Gott zu hören, wo-
bei die Betonung auf Gott liegt.

Dieser Mann, der Name aus dem Seminar
gekommener sein soll, muss mindestens
ein Priester sein, sonst kann er überhaupt
keine Rechte haben. Wenn Duau noch
anfänglichem, privatpersönlichem Führen
des Amt des Beichtigers interveniert,
in dem Augenblick, wo er es übernimmt,
ist er keine Privat-Person mehr, ist er die
Kirche selbst, die Bruchbronnjener magi-
schen Macht, die sich an das Wort knüpft,
"wenn Du die Sünde behältst... was ^{er plant}
von er bleibt Privat-Person ^{also auch kein} ^{ersten}
bis zum letzten Wort und, ^{bedurchs Wort} trüge er nicht
das Kleid, würde man überhaupt keinen
katholischen König aus dem Jahre 1558
in Ihm erkennen. Ein ächtliches Ein-
wand ist auch gegen Karl zu erheben:
er äussert Aussichten und Verheissungen,
für einen orthodoxen Katholiken vom
1858! ^{selbst für} ~~ist~~ ein Ketzer dieses fast
ganz unerschütterlich sind, und über einen
katholischen Papst zu gehören. Auch
liegt in seinem Verhalten dem Beichtiger
gegenüber ein Widerspruch, der dräu-
end nicht realisirt ist. Er will sich
unter dem Titel dieses demüthigen,



er wählt die ungelehrtesten, jüngsten Besessenen, weil die die Dürbigen und Schlechte etc. der Welt nicht kennt, also ein ganz unbee-
fangenes Urteil hat. Aber dann dreht
sich der Spass um, und er kämpft dem
Berechtigten ab, wie einem Schulbuben.

„Du hast nicht verstanden“ (ich höre redem),
sagst Du einem Einwand, bis Du mehr
genommen“ „Lerne noch..“ und
das ganz unieögl. : „Vertraue mit
mir dem Horizont“ Ein schlechterer
jünger Mann muss sich erst lären lassen.
wie schon oben: auf dem Thron hat.

Koch ein: Man nimmt Frau gegen
Ruther in Schutz, Frau sei ein Schwacher
Mensch in toller Lage, wölft sich wie er
kann. Ruther würf frei. Ich behaupte, dass
das nicht die Argumentation der Kirche
im Jahr 1558, nicht ein mal heute
sein kann. Ich denke es mir so: Wenn
Frau selbst dem Taufel in Person gegen
die Christenheit aufgeben hätte, er selbst
Frau, bleibt doch in der Kirche, er kennt
ihre Gerichte, ihre bindenden und lösenden
Macht, also das Sakrament an. Ruther
aber wirft das Sakrament. Zwischen
Luther und Frau's Vertretern besteht
nicht ein Unterschied des Grades,
nämlich mehr oder weniger in der
Umstände, sondern der Qualität.
Luther verwirft und verwirkt mit dem
Sakrament auch die Seelenmutter der
Kirche, deren Frau noch unverbitt-

kapfz worden kann.

Ich hab' über eine Woche hinweg
ausgesetzt, wieder einmal eine Befall
der bösen Herrenschnur, die im Seewerk
und im rechten Knie. Dicht ist die
sehr glückliche Reis wieder so weit in
Ordnung. Das Handgelenk bin ich noch
abgeschaf.

Ich habe natürlich eil während der Zeit
und woviel noch die Schmerzen können,
über die Seele vorher nachgedacht. Es ist
eine große Mühe. Ningswaten von mir
die Ansprüche, die ich an die Zeit als
Prüfung des Stoffes, die Großmutter
von Stelle mit dem Befehl der Augen, die
die Oper^(skllt) ist wohl ein oder fünf, aber
mir Coder nicht präzisieren kann, durch
einander. Aber ich muss bei weitem
keinen bleiben, sonst hat die ganze Reparatur
keinen Sinn. Mit dem die Wunden gegen
den Bechtiger war ich ohnehin zu Ende,
höchstens, dass er, wenn ich nicht sehr
irre, als Bechtiger das Bechtigen
unerwartet es eine Majestät ist sehr
war, durch. Das würde diese auch ein
gewisses Übergewicht geben und die
Dreizehner stärken, die er auf dem Kaiser
ansprechen hat. Denn das scheint mir
am meisten zu fallen, dass so wenig
zwar aus dem Kommt, dass Karl
unter Druck steht. 1) Kein Mensch hat
gar keine Angst vor einem Menschen, der



suchen die Stimme Gottes als Aufforderung zur
 zur Hartnäckigkeit vorzunehmen, ist es ein
 christliches Gebot. Alles dieses, wenn
 man die die Sache augen scheinbar Spannung
 von Anfang an herstellen wollte, scheint es
 sehr mir möglich noch eine dramatische
 und bis zu einer mächtigen Steigerung zu errei-
 chen. Ich habe mir so vor plantiert ob
 es nicht noch mächtiger wäre, ihn überhaupt
 mit einer weniger Ausdrucksollen und
 aller möglichen Rücksicht auf die
 fenden Figuren zu konfrontieren. Z. B. mit
 einem Ketzer. Einem Ketzer, der ihn mit
 der Altruismus predigt: Entweder Du bist
 vor Gott und du bringst Schuld an unserer
 Ketzerei, weil Du den Menschen (Ketzer) nicht
 sofort verurteilst, oder Du glaubst
 selbst nicht an die Gottgebundenheit des Auf-
 trages. Du erbst Fall bist Du und dann mit,
 im anderen aber, was bist Du dann? ~~Dann~~
 bist Du dann, was Du gewollt hast? Oder
 was hast Du aus diesem Leben gemacht?
 Dann waren Deine Unternehmungen
 als letzte Heiligtum und Wohlthat, und
 meine Verfolgungen Betätigung dieses
 Glaubens und Gottesglaubens. Dann aber
 steht Du als Mensch vor Gott. — Und so
 die Predication bis auf die rein mensch-
 lich geistige Existenzfrage, der etwas das
 schöne Wort des Propheten Jeremia (6, 9,) gegen-
 über steht: „Es ist Dir gesagt, Mensch, was

gut sei und was der Herr von Dir fordert.
Mäuelich Gottes Wort halten und Ansehen
und dem ich bin von Deinem Gott? Jetzt
ist Karl auf's äusserste erschüttert. Der Körper
wird entpernt. Zugleich erscheint eine
Maus: Ungezähmt anlangten die Beibbe.
(sofort ab). Karl wendet sich gegen das Pöbel
von jüngeren Joch: Heer, Herr, erbarne
Auch meine. - Aus.

Ich dachte ich habe eine meine Sta-
punkt hier länglich dargestellt. Dass er
von dem Dei eine abweicht, wird keine
Schade sein. Ebenso wenig, wie die meine
meine Zwecksetzung vor ich bin wird.
Ich beziehe mich, die die me. zurück-
geschritten und bitte eine Entscheidung
wegen der Verzögerung. Ich hoffe aber bald
auf den zweiten Teil, vornehmlich stellt
sich dann überhaupt alles ganz anders
dar.

Wohl mal oben Dank für die Besen-
sendung! Alles Gute! Herzlichst

7. III. 33.

Dein S. H. Soering.

